



Abend-

Zeitung.

54.

Donnerstag, am 5. März, 1818.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Ann in —g.

Antwort auf das Gedicht: „Stimmung,“ in No. 17.
der Abendzeitung.

Warum klingen,
Willst Du singen,
Schmerzen nur aus Deinem Lied?
Warum soll der Becher schäumen,
Um den Gram Dir wegzuträumen,
Der durch Deine Saiten zieht?

Wohnt im Liede
Nicht der Friede,
Giebt ihn Dir der Becher nicht.
Friede kommt herab von oben,
Wenn Begeist'ring mich gehoben,
Und das Ew'ge zu mir spricht.

Hebt das schöne
Spiel der Löne
Dich nicht über ird'sches Leid —
Flügel wird der Saft der Reben
Deinen Lebensstunden geben,
Aber keine Seligkeit.

Willst Du Schmerzen
Weg Dir scherzen,
Von Hyäus Geist erfasst?
O! betrüglich ist Dein Hoffen,
Unsre Wunden bleiben offen,
Und Betäubung giebt nicht Rast.

Unsre Liebe

Läßt die trübe

Stimmung in der Seele weh'n.
Auch Odysseus weinet Zähren,
Weil die Götter ihm verwehren,
Der Geliebten Heerd zu seh'n.

Wenn in Thränen
Sich das Sehnen
Bei der Leier Klang ergießt, —
O! so laß die Leier klingen,
Daß der starre Schmerz im Singen
In der Zähre Thau zerfließt.

— st — e.

Vertliche Denkwürdigkeiten.

(Fortsetzung von No. 36.)

Als man im J. 1722 angefangen hatte, die alte Frauenkirche abzutragen, und sich mit den Entwürfen zu dem neuen Baue beschäftigte, wurde, um Platz für diesen und das Baugerüste zu erhalten, die gänzliche Wegschaffung des umliegenden Begräbnisplatzes nothwendig, der schon seit Kurfürst Moriz von Zeit zu Zeit, bei der Erweiterung der Altstadt und der Anlegung der Festungswerke, einen Theil seines ehemaligen Umfangs verloren hatte. Die Rechte der Erbbegräbnis-Besitzer, der Vortheil, welcher den Kircheneinkünften davon zufließ, und andre ähnliche Umstände, gaben Anlaß zu vie-

len Beschwerden und Gegenreden, deren nähere Anführung zu weitläufig seyn würde.

Nach dem ersten Anschlage, der im November 1723 gemacht wurde, sollten die Kosten des Kirchenbaues, 1) für Baumaterialien von Steinwerk, Arbeits- und Fuhrlohn 66,689 $\frac{1}{2}$ Thlr., 2) für Zimmerwerk zu der Kuppel und den Thürmen, Kirchendach, Glockenthurm, Bedeckung des Daches mit Kupfer, innere Ausbaue der Kirche u. s. w. 56,585 Thlr. 15 Gr., für die ganze Frauenkirche also 103,075 Thlr. 5 Gr. betragen. Daß diesem Anschlage ein ganz anderer Bauentwurf, als der späterhin ausgeführte, zum Grunde lag, geht aus obigen Angaben, z. B. von der hölzernen Kuppel, dem Glockenthurm und dem kupfernen Dache, hervor. Ueberhaupt dauerte es lange, ehe man sich über den Entwurf vereinigte, und ehe der Plan des wackern Baumeisters Bähr vorgezogen wurde. Der Gouverneur, Graf Wackerbart, war mit Bähr's erstem Entwurfe und Grundrisse nicht ganz zufrieden, und ließ durch den Landbaumeister Knöfel einen andern machen. Zwischen dem Gouverneur und dem Stadtrathe, der die thätige Einmischung von jenem nicht gern sehen mochte, war in dieser Hinsicht eine Spannung, welche durch eine Zuschrift, worin der Stadtsyndikus Behrisch an seinem Todestage dem verhaltenen Unmuth Luft machte, noch vermehrt wurde. Im J. 1726, wo Bähr einen neuen Entwurf machte, waren die Behörden über den Grundriß noch nicht einig. Der Einsender wird in seiner nächsten Mittheilung etwas über den ursprünglichen Entwurf zu dem Baue der Kuppel und die spätere Vollendung derselben gegen Bähr's Ansichten, aus den vorliegenden Handschriften erzählen. Hier nur noch die Bemerkung, daß der König an der entworfenen Verschönerung der Hauptstadt auch in der Entfernung vielen Antheil nahm. Der Obristlieutenant Pöpelmann mußte im December 1731 aus Warschau nach Dresden schreiben, daß mit August's Befehl zur Deckung der Frauenkirche, statt des Kupfers, Weißblech vorgeschlagen werden solle, womit in Warschau die Kuppeln vieler Kirchen und Klöster gedeckt seyen, und das schon über 60 Jahre gehalten habe. Der Briefschreiber fügt hinzu, „der König werde vielleicht unter verdecktem Namen zur Zubuße des Kirchenbaues etwas an baarem Gelde hergeben“ und Graf Brühl habe „sich dafür mehrmals interponirt.“

Ed.

Der gefundene Ring.

Vor einiger Zeit wurde in einem Journale es lächerlich gemacht, daß jemand von einem gefundenen Ringe eine genaue Beschreibung in öffentliche Blätter habe setzen lassen, und daß nun über diesen Ring, wer ihn verloren haben könne? wie alt er seyn möge? u. dergl., der Hypothesen viel geschrieben worden wären. Dem sey wie ihm wolle; auch ich habe einen Ring gefunden, und komme nun auch in Versuchung, mich lächerlich zu machen, und thue es hiermit.

Im verfloffenen Sommer wurden die Wirthschaftsgebäude der hiesigen Pfarre, weil sie sehr baufällig geworden waren, wieder hergestellt, und unter andern auch eine Scheunpansel frisch ausgebohrt und zu diesem Endzweck tiefer ausgegraben. Da hob auf einmal der Mann, der die Arbeit verrichtete, mit der Hacke einen Ring, noch einen Ring, und ein Stück Kette, alles vom schönsten Golde, heraus. Man kann sich wohl vorstellen, daß auf der Stelle sorgfältig weiter nachgesucht wurde — allein die Goldquelle war versiegt, und damit ja darüber, wem das an diesem Ort Gefundene wohl eigentlich gehöre? nicht etwa eine juristische Streitfrage sich erhebe, so will ich schnell, der Wahrheit gemäß, die Versicherung geben, daß der Fund, nach seinem Geldbetrage, ganz unbedeutend und nicht 10 Thaler werth war. Der Ring war ohngefähr einen Zoll breit, war vermuthlich nicht zum Tragen an der Hand bestimmt gewesen, ließ aber auch seine eigentliche Bestimmung auf keine Weise errathen. Die Kette war nur ein Stück von 19 Gliedern; sie war in ihren Gliedern in einer antiken Form gearbeitet, gerade wie die Panzerketten beschaffen waren, welche die Ritter sonst über ihrem Panzerhemde trugen, und wie man sie auf alten Gemälden abgebildet findet. Aber der andere Ring war es, der meine Aufmerksamkeit erregt hat.

Er ist ziemlich fein gearbeitet, und besteht aus zwei Händen, die zusammenfassen, und welche, wenn man sie auseinander schlägt, den Ring in zwei Hälften theilen. Auf der innern Seite dieser beiden Hälften steht folgende, Schrift, welche ich hier mit diplomatischer Genauigkeit abschreibe, und wünsche, daß mir jemand sie erklären möge.

Auf der einen Hälfte steht:

WIR . GOTTS . ALLEN . SAHTS . PREIS .
AM . RIN .

Auf der andern Hälfte liest man:

MIN. D *) AWTLENN. ♡

Die Schrift auf der ersten Hälfte läßt zwar ihren Sinn leicht errathen, aber was ist das SAHTS für eine Wortbeugung? was heißt das AM. RIN.? und was ist das Ganze für eine Sprache oder für ein Dialect? ist es alt Deutsch? oder Holländisch? oder Niederländisch? Dadurch muß doch auf das Zeitalter ein Schluß zu machen seyn, in welches dieser Ring gehört. Was aber die Schrift auf der andern Hälfte bedeute, ist dunkler. Ein Name soll es seyn. Schade, daß gerade ein Buchstabe verlegt zu seyn scheint.

Einem achtungswerthen Alterthums-Kenner habe ich den Ring bereits gezeigt, seine Meinung geht dahin, daß der Sinn der Schrift sey:

„Wir Alle sagen Gott Preis am Ringe (am Tage Eurer Verbindung). — Eine gewisse Minna von Autleben (Odeleben) wünscht vielleicht einem Paar jungen Eheleuten mit diesem Ringe Glück zu ihrer Verbindung.“

Aus den Schriftzügen will dieser Gelehrte beurtheilen, daß dieser Ring nicht viel über 100 Jahr alt sey, zwar nach Deutschland, aber nicht in unsre Gegend gehöre, und vielleicht im Schwedenkriege da vergraben worden sey, wo man ihn gefunden habe. — Ich habe dagegen nur das Bedenken, daß man vor 100 Jahren in der deutschen Sprache die Worte nicht mehr so versetzte, wie sie hier untereinander versetzt sind.

Warum ich aber so neugierig bin, zu erfahren, wie alt wohl dieser Ring sey? wohin er gehöre? und was seine Inschrift bedeute? darüber noch ein Paar Worte.

In Erdmannsdorf befand sich sonst, in alter grauer Ritterzeit, ein Raubschloß, von welchem auf dem hiesigen Edelhofe, in dem sogenannten alten Steinhaufe, ein Ueberrest noch vorhanden ist — gar rittermäßig anzuschauen. Spuren vom Burgverlies, Zugbrücke, Thurmwarte, waren vor Jahren noch vorhanden, und ich habe eiserne Pfeile und andere Rittergeräthe oft gefunden, welche in der Nähe des alten Gebäudes ausgegraben worden waren. In uralter Zeit, wie einige Nachrichten im hiesigen Pfarrarchiv andeuten, hauste hier ein alter Ritter, der große Fehde trieb, und mit dem Ritter auf der Schelmburg in genauer Verbindung

*) Hier ist eine Verletzung, so daß man, was da gestanden haben mag, nicht erkennen kann.

stand. Die Schelmburg stand da, wo jetzt das Schloß Augustsburg steht, und noch jetzt sieht man am Ufer der Zschopau die Oeffnung eines unterirdischen Ganges nach Augustsburg hinauf, durch welchen sonst vermuthlich die beiden Burgen in Verbindung standen. Diese beiden Ritter haben auch, wie ich aus einer alten Handschrift vermuthete, Schlösser am Rhein gehabt. Ich möchte also gern wissen, und frage hiermit alle Sach- und Sprachverständige, ob das AM. RIN. wohl so viel heißen kann, als: am Rhein?

Sollte aber das Alter dieses Ringes nach seinen Schriftzügen nicht so weit hinaus zu setzen seyn, so könnte folgender Umstand wohl etwa auf eine andere Vermuthung führen.

Im 30jährigen Kriege hausten die Schweden gar grimmig in und um unser kleines Dorf. Dem armen Pfarrer brannten sie die Wohnung über dem Kopf zusammen, daß der arme Mann vier Jahr in einem Bauernhause wohnen mußte, weil die Gemeinde zu unbemittelt war, ihm eine neue Wohnung wieder aufbauen zu können. Vorher wendete man sich an den schwedischen Feldherrn Banner, der sein Hauptquartier in Rochlitz hatte, und wirkte sich einen Schutzbrief aus, der noch beim Pfarrarchiv befindlich ist. — Sollte wohl diese Schrift also nicht vielleicht aus der niederländischen oder schwedischen Sprache und der Name MIN. D'AUTTELEN, eine schwedische Familie, seyn?

Ich habe mir einmal in den Kopf gesetzt, daß mein Ring mir etwas von den frühern Dingen des hiesigen Orts und der hiesigen Gegend verrathen soll, und das wäre mir ein herrlicher Fund. Möchten doch Kenner in diesem vielgelesenen Blatte hierüber ihre Meinung mittheilen.

Heinrich Liebmann in Erdmannsdorf.

Ueber Kaufmann Nipsraps Denkmahl.

Hier, wo so mancher ungenannt,
Begraben liegt, bedeckt mit Sand,
Weil seiner Erben Dürftigkeit
Ihm Thränen, keinen Stein geweiht,
Zeigt sich ein Monument voll Pracht,
In Gold prangt Nipsraps Lob darauf,
Die Erben stellten es ihm auf.
Dreimal hat er bankrott gemacht.

A. M. — r.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften

Correspondenz-Nachrichten.

Leipzig, am 15. Febr. 1818.

Seit Anfange dieses Monats hat unsre Bühne eben nichts Neues gegeben, aber mehreres Alte zum Theil gut erneuert. Dahin rechne ich, außer der Vorstellung des Johann von Paris, in welcher Mad. Neumann-Sessi die Parthie der Prinzessin von Navarra wieder glänzend sang, die Vorstellung des Rehbocks von Rosebue, zum erstenmal am Fastnachtstage, und dadurch gewissermaßen entschuldigt. Hr. Wurm spielte den Pächter Grauschimmel mit durchaus komischem Effect. Hr. Stein eignete sich nicht ganz für die Rolle des Baron Wolkenstein, eben so wenig, als Dem. Berwison zur Baronin Freyling; ja wir erinnern uns, letztere, bei der Joseph Secundaischen Gesellschaft, von Dem. Mollard leichter und gewandter dargestellt gesehen zu haben.

Sonnabends den 7ten erschien Johanna von Montfaucon auf der Bühne, ein Stück, welches wir zu Opitz's Zeit vorzüglich gut vorgestellt sahen. Mad. Steinau spielte die Johanna mit rühmlichem Kraftaufwand und Beifall, doch nicht ganz ohne Uebertreibung. Sachkundige Damen sind mit ihrer Art, sich anzuziehen, nicht ganz zufrieden. Hr. Löwe figurirte den Estavajel. Hr. Stein hatte mehr Wärme als Anmuth, als Philipp; umgekehrt, Dem. Böbler als Hildegard. Hr. Bechstädt, in der Gastrolle des Lasarra, tobte in der gewöhnlichen Comödiantenmanier. Louise Wieland, als Otto, zeigte Talent. Uebrigens wurden auch die Rollen des Wenzel von Montenach, von Hrn. Wichmann, die des Guntram von Hrn. Wehrstädt, und des Einsiedlers, von Hrn. Keinecke angemessen ausgeführt.

Das schon früher gegebene Lustspiel der Mad. Weiffenthurn hat bei zweimaliger Aufführung ausgezeichnetes Glück gemacht, weil es nicht nur durchaus gut besetzt war, sondern auch gut und rasch zusammengespielt wurde. Dem. Böbler d. j. als Käthe und Hr. Löwe, als Langers, tragen jedoch den Preis davon; erstere wurde beidemal herausgerufen und dankte schweigend. Ihre Naivetät ist äußerst wohlgefällig.

Am 10ten wurde Calieris Arur aufgeführt und gestern wiederholt. Kenner finden in dieser Aufführung ihre Forderungen nicht erfüllt, weil diese Oper zwar im Ganzen (besonders von Mad. Neumann-Sessi, als Aspasia) nicht schlecht gesungen, aber sehr matt gespielt wird. Auch hat das Aeußere dieser Aufführung nicht den gewöhnlichen Glanz. An vorkommenden Decorationen hat man sich satt gesehen; sie sind zum Theil schadhast und ohne Farbe.

Ankündigungen.

Hel J. F. Partnoch in Leipzig ist erschienen und bei Arnold in Dresden zu bekommen:
Fischer's, Chrn. Aug., (Professors zu Würzburg), Geschichte seiner Amtsführung und Entlassung, von ihm selbst geschrieben. 8. 18 Gr.

Der Tanz ist unbedeutend. Bei der ersten Vorstellung trat Hr. Bechstädt nochmals als Gast auf, und zeigte, daß man in einer Person den Oberpriester und den Harlekin, doch nicht gleich gut, darstellen kann. Die erstere Rolle mißglückte ihm eben so sehr, was den Gesang betrifft, als seine gewandte Mimik in der zweiten bewundert wurde. Wir hörten für gewiß sagen, dieser Herr Bechstädt sey ein Adjutant bei dem Tyroler Hofe gewesen und ein guter Tänzer — wiederum eine seltsame Verbindung. Ob und zu welchem Zwecke er bei unsrer Bühne engagirt werden wird, kann ich nicht sagen. Gewiß gehört er nur unter die brauchbaren Leute auf der Bühne. Hr. Wehrstädt sang den Oberpriester besser und würdiger. — Don Carlos wurde bei wieder vollem Hause recht brav wiederholt. —

Es ist vor Kurzem eine kleine Schrift „Zur Würdigung Göthe's (Breslau 1817.)“ erschienen, deren Verfasser ein hier Studirender ist. Es thut sich in derselben ein seltenes geistiges Streben kund; aber kein Billiger wird von der Wärme eines für seinen Heros glühenden Jünglings eine reife Würdigung fordern oder sie in dieser Schrift finden, er müßte denn ein blinder Verehrer des großen Dichters seyn.“

L. . . . 6.

Münster, am 24. Januar 1818.

Am 1sten dieses starb der Richter und juristische Docent auf hiesiger Universität, Dr. Honthum, im 42sten Jahre seines Alters, nach beinahe dreijährigen Leiden. — Statt des verstorbenen Prof. Ueberwasser hat Herr Leymann den philosophischen Lehrstuhl auf hiesiger Universität inne, so wie Herr Rath, nach dem Tode des Prof. Gerz, die mathematischen Vorlesungen hält. — Der Privatdocent, Dr. Haindorf (Verf. einer Pathologie und Therapie der Geistes- und Gemüthskrankheiten.) hat vor Kurzem vor einer geschlossenen Gesellschaft einen Coursus von Vorlesungen über den animalischen Magnetismus begonnen. — Eine Special-Karte des Preussischen Regierungsbezirks Münster, nach dessen neuester Einteilung in 10 landrätthliche Kreise (6 Bl. gr. Fol. illum. 2 Thlr. auf Velinpap. 2 Thlr. 12 Gr.) wird jetzt bei Coppenrath ausgegeben. — Von dem Regierungsrath Dr. Mallinckrodt in Dortmund ist eine neue Schrift, betitelt: „Preßfreiheit, Preussens Grundton“, und von dem Prediger Nonne in Schwelm ein Neujahrsbüchlein: „Der letzte Abend des Jahrs 1817.“ erschienen.

Diese authentische Erzählung aus der Feder des berühmten Verfassers, mit Aktenstücken belegt, wird durch mehrere öffentliche Blätter bekannt gemacht, um die Sache in das rechte Licht zu stellen. Ein wichtiger Beitrag zur Culturgeschichte der neuern Zeit.